

Zeitschrift: Vermessung, Photogrammetrie, Kulturtechnik : VPK = Mensuration, photogrammétrie, génie rural

Herausgeber: Schweizerischer Verein für Vermessung und Kulturtechnik (SVVK) = Société suisse des mensurations et améliorations foncières (SSMAF)

Band: 90 (1992)

Heft: 1

Buchbesprechung: Fachliteratur = Publications

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

gruppen und Fachausschüsse des DVWK, um sich ebenfalls aktuellen Themenbereichen der Wasserwirtschaft in fachlichen Beratungen zu widmen.

Die Festschrift zum 100 Jahr-Jubiläum des Deutschen Verbandes für Wasserwirtschaft und Kulturbau (DVWK) kann bezogen werden bei: DVWK, Gluckstr. 2, D-5300 Bonn 1.

DVWK

Fachliteratur Publications

René L. Frey:

Städtewachstum – Städte Wandel

Verlag Helbing & Lichtenhahn, Basel 1990, 336 Seiten, Fr. 54.—, ISBN 3-7190-1116-X.

Dieses Buch analysiert aus wirtschaftswissenschaftlicher Sicht die Entwicklungstendenzen und Strukturverschiebungen der schweizerischen Städte und Agglomerationen. Behandelt werden u.a. die in den nächsten Jahren zu bewältigenden spezifischen Stadtprobleme:

Boden, Umwelt, Zentrumsfunktionen, Wohnen, Verkehr, Stadtpolitik, Wirtschaft, Infrastruktur.

Das Buch richtet sich an drei Leserkreise:

- an Ökonomen, welche mit der wirtschaftswissenschaftlichen Methode vertraut sind und sich für den Gegenstand «Stadt» interessieren,
- an Fachleute anderer Disziplinen (Planer, Geographen, Soziologen, Juristen usw.), welche mit dem Gegenstand «Stadt» vertraut sind und sich für die Methoden, die Analyse und die Ergebnisse der Stadtökonomie interessieren,
- an Praktiker und Politiker, welche im weitesten Sinne Stadtpolitik betreiben.

Dieter Wronsky, Werner Blaser (Hrsg.):

Bauen vor der Stadt

Der Kanton Basel-Landschaft

Birkhäuser Verlag, Basel 1991, 228 Seiten mit 400 sw-Abbildungen, Texte: Deutsch/Englisch, Fr. 68.—, ISBN 3-7643-2629-8.

Der Kanton Basel-Landschaft liegt im Wachstumsgürtel der Stadt Basel und ist stark von deren Entwicklungen beeinflusst. Gleichzeitig bietet jedoch die teils noch ländlich geprägte Region noch mehr Spielräume zur Gestaltung des Lebensraumes als die Stadt. «Bauen vor der Stadt» untersucht exemplarisch Geschichte, Gegenwart und mögliche Zukunft vorstädtischer Architektur und setzt

sich am Beispiel der Basler Region mit der Wirklichkeit des Gebauten und dessen Zukunft auseinander.

Zahlreiche Bilder dokumentieren die Vielfalt des früher und heute Gebauten und die verschiedenen Lösungen, die für die Probleme und Anforderungen einer wachsenden Agglomeration gefunden wurden.

Hans Bernoulli:

Die Stadt und ihr Boden

Birkhäuser Architektur Bibliothek, Birkhäuser Verlag, Basel 1991, 136 Seiten, Fr. 35.—, ISBN 3-7643-2610-7.

Hans Bernoulli wurde am 17. Februar 1876 in Basel geboren. Er stammte aus einer grossbürgerlichen protestantischen Familie von bedeutenden Gelehrten, die seit sechs Generationen in Basel ansässig war. Hans Bernoulli verliess erfolglos das humanistische Gymnasium und entschloss sich nach einer Kaufmannsausbildung zur Bauzeichnerlehre. Nach dem Architekturstudium in München, Karlsruhe und Darmstadt zog er 1902 nach Berlin, wo er zusammen mit Louis Rinkel ein eigenes Büro gründete. Bernoulli war erfolgreich, es entstanden erste Bauten, Geschäftshäuser, ein Hotel, einige Villen, geprägt von eleganter Sachlichkeit. Als Assistent bei Genzmer an der TH lernte er die gerade entstehende Disziplin Städtebau kennen, begeisterte sich für die Gartenstadtbewegung, entwarf Bebauungspläne u.a. für Hellerau und Falkenberg, schrieb seinen ersten grossen Aufsatz «Die neue Stadt» in der Zeitschrift Gartenstadt. 1912 kehrte Bernoulli als Chefarchitekt der dortigen Baugesellschaft nach Basel zurück und machte sich 1918 erneut selbständig. Unter dem Einfluss der liberalsozialistischen Freiwirtschaftslehre, die er auch in Hochschule und Politik vehement vertrat, entstanden in den zwanziger Jahren seine zahlreichen Siedlungen, als deren Architekt er heute vor allem bekannt ist: u.a. in Basel die Siedlungen Im langen Loh(n), Lindengraben und als grösste das Hirzbrunnenquartier – wo erstmals das genossenschaftliche Bauen auf der Grundlage des Erbbaurechts praktiziert wurde –, in Zürich «auf eigene Rechnung und Gefahr» die Bernoulli-Häuser. Es sind grossenteils Einfamilienhäuser als Zeilen oder Hofumfassung im Stil eines sparsamen Klassizismus, bei denen sich Gartenstadtgedanken mit den Forderungen nach einem Wohnungsminimum für Arbeiter und kinderreiche Familien verbinden. 1927 wurde Bernoulli zum Chefredakteur von Werk gewählt, dem Organ des Bundes Schweizer Architekten, und auch während der Wirtschaftskrise der dreissiger Jahre trat er in Wort und Schrift bissig und witzig für seine Vorstellungen von Bodenreform ein. Daraufhin entzog ihm die ETH Zürich 1938/39 die Lehrbefugnis und auch den Professorentitel, den er seit 1919 führte. 1942 veröffentlichte er sein Buch «Die organische Erneuerung unserer Städte. Ein Vorschlag» und 1946 «Die Stadt und ihr Boden». Nach Kriegsende wurde Bernoulli von zahlreichen europäischen Städten als Berater für den Wiederaufbau eingeladen – besonders in

Warschau, Freiburg und Berlin übte er grossen Einfluss aus –, er zog als Mitglied der Liberalsozialistischen Partei in den Schweizer Nationalrat ein und erhielt die Ehrendoktorwürde der Universität Basel. Hans Bernoulli starb in Basel am 12. September 1959.

Mit dem Erscheinen der ersten sieben Bände der «Birkhäuser Architektur Bibliothek» erfüllt der Birkhäuser Verlag sich selber und vielen Architekten und Planern einen langgehegten Wunsch: eine Reihe auf den Markt zu bringen, die sogenannte Grundlagen- und Lieblingsbücher zugänglich macht; Bücher, die man schon immer gerne gehabt hätte, Bücher, denen ein Ruf vorausgeht. Die ersten sieben Titel stellen ganz bewusst eine Mischung dar aus Briefen, einer aktuellen und – auf eine dekouvrierende Weise komischen – Diskussion über die Postmoderne, aber auch ganz grundsätzliche «Trouvailles», wie der Aufsatz von Fritz Schumacher. Weiter findet man moderne, heiss diskutierte Architekturtheorie (wie verwertbar sie auch immer sein mag) im Fall von Boudon oder nie ins Deutsche übersetzte «In»-Bücher aus den sechziger Jahren wie Cullens Townscape. Schliesslich die Anthologie der Zeitschriften aus fast hundert Jahren, die beispielhaft für das Lust-Prinzip steht, mit dem der Leser/die Leserin aus diesem Wissenskonsensat schöpfen kann.

Architecture de la raison

La suisse des années vingt et trente

Presses polytechniques en universitaires romandes, Lausanne 1991, 250 pages, 200 illustrations, Fr. 65.—, ISBN 2-88074-217-X.

Cet ouvrage qui est publié à l'occasion de l'exposition du même nom organisée par l'Institut de théorie de l'histoire de l'architecture de l'Ecole polytechnique fédérale de Lausanne en est son complément théorique. Il s'agit d'un recueil de textes dont l'objectif est de tenter de situer de manière critique la production architecturale suisse de l'entre-deux-guerres, en rapport avec les tendances liées aux principes des avant-gardes internationales d'une part, et la réalité de la situation sociale, économique et politique suisse d'autre part.

Les réflexions réunies ici donnent un aperçu des divers aspects d'une certaine «architecture de la raison» en Suisse, pendant les années vingt et trente. Rationalité productive, sociale, hygiénique, technique, académique: multiples sont les attitudes du mouvement rationaliste suisse de cette période, en fonction des programmes et des objectifs qui lui sont consentis. Car la diversité est une des caractéristiques fondamentales de ce pays, empreint simultanément de réalisme et de pragmatisme, d'une autonomie affirmée de ses régions et des origines culturelles différentes.

Cette série d'éclairages ponctuels ne saurait constituer à elle seule une monographie exhaustive sur ce sujet, tant sur le plan historique que sur le plan théorique. Elle représente plutôt une ouverture dans un débat toujours en suspens et sans cesse alimenté par des travaux et des recherches.

Walter Rossow:

Die Landschaft muss das Gesetz werden

Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart 1991, 159 Seiten, 116 Abbildungen, DM 68,—.

In vierzig Jahren konsequenten Denkens und Handelns für die Landwirtschaft hat Walter Rossow Probleme aufgezeigt und zu bewältigen gesucht, auf die Politik und Öffentlichkeit erst sehr viel später reagierten. In seinem von Monika Daldrop-Weidmann herausgegebenen Buch «Die Landschaft muss das Gesetz werden» stellt er die engen Zusammenhänge zwischen dem Zustand unserer Landschaft und planerischen Entscheidungen dar. Nicht Umweltverbesserung in Form des Reagierens, nicht Landschaftsgestaltung als Retusche, sondern offensive Stadt- und Landesplanung zur Sicherung unserer natürlichen Lebensgrundlagen und umsichtige Nutzung unserer Ressourcen sind das zentrale Thema seiner Arbeit.

Ausgehend von dieser ganzheitlichen Betrachtungsweise der Landschaft, hat Walter Rossow sein konsequentes Werk in Praxis und Theorie durchgeführt. Seine Initiativen im Rahmen des Deutschen Werkbunds, etwa «Die grosse Landzerstörung» (1959), «Land+Wasser = goldener Boden» (1967), «Grenzfall Rhein» (1972) und viele andere, waren Signale für die Diskussion von Umweltproblemen, lange bevor diese in der Öff-

fentlichkeit erkannt wurden. Rossows Arbeiten – von der Berliner Interbau über den Deutschen Pavillon in Brüssel, die Bundesgartenschau in Stuttgart, die Universitätsanlagen in Tübingen und Karlsruhe, die Bodenseewasserversorgung bis zum ZDF in Mainz, um nur einige zu nennen – dienen über Jahrzehnte hinweg als Vorbilder für neuere Vorhaben. Noch heute können sich Raumplaner, Architekten und Landschaftsarchitekten konkret an seiner Arbeit orientieren.

Bryan Cyril Thurston:

Landschaft und Architektur

Irrationales Gefüge von Werden/Sein/Vergehen

Desertina Verlag, Disentis 1987, 176 Seiten.

Dieses Werk «Landschaft und Architektur» ist durch Rolf Kellers Buch «Bauen als Umweltzerstörung» ausgelöst worden, ein Echo ist dringend notwendig geworden. Es gilt dem Phänomen der friedlichen Zerstörung der Landschaft Einhalt zu gebieten durch die Solidarität von intakten Landschaften und Architekturen, deren Kern in der schöpferischen Fantasie wurzelt. Auf ungewöhnliche Art soll auf das Wesen echter Architektur, sei diese nun alt oder neu, hingewiesen werden durch fragmentarische Erläuterung architek-

tonischer Attribute: Baumasse und Transparenz, Auskragung und Arkade, Geborgenheit des Wohnens, alte und neue Strukturen, all dies zusammengetragen vom Winde, im Epos der Zeit.

Heute empfinden wir, dass alte Baustrukturen das Landschaftsbild nicht mindern, sondern erhöhen und verschönern. Bei aller Härte des Lebens stellte der frühere Erbauer Bauwerke von wohlthuendem Ebenmass und Spannung in seine Landschaft. Dekorative Motive wurden auf diskrete Weise einbezogen, sie sprechen ihre eigene, unverkennbare Sprache.

Vieles müsste in der Baupraxis geändert werden, um die verlorene Einheit zwischen Landschaft und Architektur wieder herzustellen, auch Gesetze und Normen, um zu vermeiden, dass es zu langweiliger, nostalgischer Zersiedlung und grosser Landverschwendung kommt. In früheren Zeiten entstand Streubauweise dort, wo landwirtschaftliches Bearbeiten des Bodens dies erforderte, zumeist wohnte man in organisch gewachsenen Dorfstrukturen. Unsere Bauordnungen erlauben jedoch vielfach keine verdichtete Bauweise, die alten Strukturen werden im Sinne eines missverstandenen Heimatschutzes als unantastbar betrachtet, und die Denkmalpflege erlaubt keine feinnervigen Bauten unserer Zeit als Verdichtung der alten Bausubstanz. Hier vergisst man, dass diese schönen Ortschaften Bauten der ver-

C-PLAN Landinformationssystem

Anwendung Vermessung

Anwendung Leitungskataster

(Strom, Gas, Wasser, Kanalisation, Zivilschutz etc.)

Anwendung Digitales Geländemodell

Anwendung Strassenbau

auf MS-DOS und UNIX Ein- und Mehrplatzsystemen



C-PLAN

Software + Hardware für
Vermessung + Strassenbau

C-Plan AG · Hübscherstrasse 3 · CH-3074 Muri/Bern
Telefon (031) 52 15 23 · Telefax (031) 52 15 73

schiedenen Epochen auf glückliche Weise vereinigen.

Die Betrachtungsweise aus dem Blickwinkel der Landschaftsbezogenheit des Menschen kann zur Lösung der dringenden ökologischen Probleme beitragen und die Chancen der Ökologie mehren. Den Zusammenhang zwischen Ökologie und dem Willen zur Architektur, oder aber dem Willen zum Nichtbauen (und somit zur Erhaltung von noch vorhandenen intakten Freiräumen) zu verdeutlichen, ist Anliegen dieses Buches.

In der Auseinandersetzung mit Architektur zeigt sich, dass die heutige einseitige Tendenz – die Betonung von Intellekt, Wissen und Perfektionismus und somit Intelligenz – allein nicht genügt. Die bisherige Praxis bedarf einer Gewichtsverschiebung zugunsten einer Architektur in ihrer ethischen und moralischen Verantwortung, wobei die Belebung und Akzentuierung des Begriffs der Integrität im Sinne einer Integration von Mass und Wert für den Architekten leitend sein soll.

Energiehaushalt von Bauten

Eine Diskussion

Band 14 der Reihe «arcus – Architektur und Wissenschaft», Verlag Rudolf Müller, Köln 1991, 80 Seiten mit zahlreichen zum Teil farbigen Abbildungen, DM 50,—, ISBN 3-481-00336-6.

«Wie können wir Gebäude machen, die Architektur sind, das heisst einerseits faszinierend schön und andererseits energetisch richtig für unsere heutige Zeit?» Auf diese von Frei Otto formulierte Schlüsselfrage gibt der Band 14 der Reihe «arcus – Architektur und Wissenschaft» vielfältige Denkanstösse aus den Bereichen Architektur, Biologie Bauökonomie, Ökologie, Physik, Solartechnik und Energiewirtschaft.

Ulf Linke:

Architekturperspektive

Bauverlag, Wiesbaden 1991, 109 Seiten mit 176 Abbildungen, DM 98,—, ISBN 3-7625-2814-4.

Perspektivisch richtige Darstellungen von geplanten Architektur- und Ingenieurbauwerken erlauben, einen Blick in «die gebaute Zukunft» zu werfen.

Sie sind eine wichtige Diskussionsgrundlage, wenn es darum geht, die Planungsarbeit des Architekten und Planers zu erläutern und Einwände und Änderungsvorschläge des Bauherrn zu besprechen. Sie sind nicht nur Beurteilungs- und Entscheidungshilfe für den Auftraggeber sondern auch ein wichtiges Mittel zur Entwurfskontrolle für den Architekten und Planer selbst.

Anhand von zahlreichen Beispielen aus der Praxis – z.B. die Einbindung eines Gebäudes in die landschaftliche und städtebauliche Umgebung, Raumverbindungen zwischen drinnen und draussen, Bezüge zwischen einzelnen Innenräumen etc. – demonstriert der Autor das Anfertigen von Perspektiven und zeigt ihre verschiedenen Einsatzmöglichkeiten auf.

W. Hoffmann-Riem, E. Schmidt-Assmann (Hrsg.):

Konfliktbewältigung durch Verhandlungen

Konfliktmittlung im Verwaltungsverfahren

Nomos Verlag, Baden-Baden 1990, 360 Seiten, DM 98,—, ISBN 3-7890-2045-1.

Der Band enthält Beiträge zur rechts- und verwaltungswissenschaftlichen Auseinandersetzung mit der Praxis verhandlungsgeprägter Konfliktlösungen. Im Vordergrund steht der Einsatz neutraler Dritter (mediators) bei dem Aushandeln von Lösungsvorschlägen im Rahmen mehrpoliger Interessenkonflikte, wie sie z.B. bei kontroversen Ansiedlungsentscheidungen anfallen. Das Institut der Konfliktmittlung zielt nicht auf ein Alternativkonzept, sondern auf eine Ergänzung des bisherigen Verwaltungsverfahrens, das der rechtlichen Strukturierung und Ausgestaltung bedarf. Es werden staats- und steuerungstheoretische Aspekte ebenso behandelt wie die Rahmenbedingungen des allgemeinen Verwaltungsrechts sowie die Besonderheiten einzelner Verfahrenstypen. Rechtsvergleichend werden jüngste Gesetzgebungsvorhaben in den USA dargestellt und dokumentiert.

R. L. Frey, E. Staehelin-Witt, H. Blöchliger (Hrsg.):

Mit Ökonomie zur Ökologie

Analyse und Lösungen des Umweltproblems aus ökonomischer Sicht

Verlag Helbing & Lichtenhahn, Basel 1991, 304 Seiten, Fr. 58.—, ISBN 3-7190-1202-6.

Mit Ökonomie zur Ökologie – der Titel ist kein Widerspruch, sondern Programm. Das Buch zeigt, dass die Ökonomie als Wirtschaftswissenschaft das Werkzeug zur ökonomischen,

das heisst kostengünstigen Lösung von ökologischen Problemen bereit hält.

Das Buch vermittelt einen Überblick über den heutigen Stand der Umweltökonomie:

- Welches sind die Gründe für die Umweltprobleme – in hochentwickelten westlichen Ländern und weltweit?
- Welches sind die Lösungsmöglichkeiten der Umweltprobleme – allgemein und am Beispiel der Schweiz?
- Wie sehen Ursachenanalyse und Lösungsansätze in den besonders umweltsensiblen Bereichen Energie und Verkehr, Natur- und Landschaftsschutz, Luftreinhaltung und Gewässerschutz aus?

André Musy, Marc Soutter:

Physique du sol

Collection Gérer l'environnement, Presses polytechniques et universitaires romandes, Lausanne 1991, 335 pages.

Les ingénieurs du génie rural, du génie civil et de l'environnement, ainsi que les ingénieurs agronomes et forestiers, sont de plus en plus souvent confrontés, lors d'interventions dans le milieu naturel, aux problèmes posés par les processus de transfert d'eau, d'air, de chaleur ou de substances dans le sol, et par les échanges avec les végétaux et l'atmosphère. Ces interventions devraient être confortées, à l'évidence, par une bonne compréhension de ces phénomènes complexes:

L'ouvrage précité poursuit ce but, non seulement pour les besoins spécifiques de l'enseignement, mais aussi à l'intention des ingénieurs praticiens dans le cadre d'un rafraîchissement et d'un approfondissement de leurs connaissances.

Les thèmes traités dans cet ouvrage sont bien structurés et bien ordonnés, en commençant par une présentation des concepts et des paramètres fondamentaux, puis par une description des phases solide, liquide et gazeuse, en mettant un accent particulier sur le comportement des fluides en milieu poreux. Les échanges énergétiques complètent cette première partie consacrée aux transferts de masse et d'énergie.

Suivent trois chapitres traitant respectivement de la dynamique de la structure des sols exploités, des relations plantes et sol, et de l'important bilan hydrique. Finalement, ces analyses et développements sont complétés par des annexes se rapportant aux méthodes de mesure, à des notions fondamentales de thermodynamique, à la modélisation numérique des processus d'écoulement et présentant quelques exercices bienvenus.

Cet ouvrage scientifique comporte de nombreuses illustrations particulièrement claires et soignées, parfois originales, qui en réhaussent la qualité.

On ne peut qu'en recommander la lecture à tout ingénieur du génie rural, comme à toute personne confrontée à la protection efficace des terres et des eaux; à avoir sous la main.

J. L. Sautier

sauter

Kartographie Leitungskataster Vermessung

Wir übernehmen laufend Zeichnungsaufträge aus den Bereichen:

LEITUNGSKATASTER
KARTOGRAPHIE
VERMESSUNG

Vergleichen Sie uns:

- Attraktives Preis-Leistungsverhältnis
- Hochqualifiziertes Personal
- Bedeutender Kundenkreis (seit 1968 aufgebaut)
- Termingerech
- Sicherer Transport

Niederdorfstr. 63
8001 Zürich
Tel. 01/252 56 74

Rotbuchstr. 9
8006 Zürich
Tel. 01/363 82 83

Oberseest. 48
8640 Rapperswil
Tel. 055/276 246

Das Sauter-Team grüsst

Wolfram Pflug (Hrsg.):

Ingenieurbilogie – Hilfsstoffe im Lebendverbau

Jahrbuch 5 (1991) der Gesellschaft für Ingenieurbilogie, 252 Seiten, 142 Abbildungen, 10 Tabellen, 8 Karten, Überschriften, Bildlegenden und Zusammenfassungen deutsch/englisch, DM 48,—.

Ingenieurbilogische Bauweisen schützen Boden und Gestein gegen Erosion und Rutschungen mit Hilfe von lebenden Pflanzen und Pflanzenteilen. Wenn notwendig, müssen auch unbelebte Baustoffe in Verbindung mit lebenden Verwendung finden. Die unbelebten Baustoffe waren Gegenstand der Vorträge und Exkursionen während der Jahrestagung 1987 der Gesellschaft für Ingenieurbilogie in Zürich. Das Thema wird in 11 Vorträgen unter den drei Themenkreisen Hilfsstoffe in naturnahen Bauweisen des Wasserbaues, des Erdbaues und des Rüfenbaues sowie in 11 Exkursionsbeispielen abgehandelt. Eingegangen wird auf alle Materialien, die kurz- oder langfristig die Entwicklung der Pflanzen fördern und zur Stabilität der Verbauung beitragen. Sand, Steine, Kies und Beton erhöhen die Standfestigkeit, können entwässernd wirken oder schaffen Fixpunkte im Gelände, durch die eine Besiedlung durch Pflanzen erst möglich wird. Draht wird zum Zusammenbinden toter und lebender Materialien benutzt, Stahl als Matten oder Anker eingesetzt. Holz wird in sehr verschiedenen Formen gebraucht vom Schnitzel als Abdeckung bis zu dicken Balken als Hangabstützungen. Seit den 60er Jahren ersetzen Geotextilien manche traditionelle Stein- und Holzverwendung. Für kurzfristigen Einsatz kommen u.a. Jute, Kokos, Zellulose, Holz- und Baumwolle. Für langanhaltende Stabilisierungen eignen sich auch Kunststoffe. Für Saatverfahren sind spezifische Zuschlagstoffe in Einsatz.

Der Band enthält ferner einen Beitrag zur Genehmigungsfähigkeit ingenieurbilogischer Bauweisen. Angesichts der zunehmenden Verwendung naturnaher Bauweisen, nicht zuletzt auch aufgrund neuerer Gesetzgebung, wird der Nachweis ihrer Brauchbarkeit verlangt. Allgemein anerkannte Regeln der Brauchbarkeit dieser Bauweisen existieren im Vergleich zu Bauweisen aus totem Material nicht bzw. nur in Ansätzen. Zur Tradition der Jahrbücher der Gesellschaft gehört inzwischen die Schilderung des Lebensbildes eines Ingenieurbilogisten. In diesem Buch wird aus dem Leben des Schweizer Ingenieurs C. G. Robert Lauterbach (1816–1893) berichtet.

Die weiteren Jahrbücher:

Ingenieurbilogie – Uferschutz an Fließgewässern

Jahrbuch 1 (1980)

Ingenieurbilogie – Wurzelwerk und Standsicherheit von Böschungen und Hängen

Jahrbuch 2 (1985)

Ingenieurbilogie – Erosionsbekämpfung im Hochgebirge

Jahrbuch 3 (1988)

Ingenieurbilogie – Flussdeiche und Flussschäufel: Bewuchs und Standsicherheit

Jahrbuch 4 (1991)

Bezug: Gesellschaft für Ingenieurbilogie e.V., Eynatterer Strasse 24, D-5100 Aachen.

Uferstreifen an Fließgewässern

Heft 90 der Schriftenreihe des Deutschen Verbandes für Wasserwirtschaft und Kulturbau e.V., Verlag Paul Parey, Hamburg, Berlin 1990, 345 Seiten, 83 Abbildungen, DM 58,—, ISBN 3-490-09097-7.

Die Einsicht, dass Still- und Fließgewässer mit ihren Uferbereichen, den Resten von Altgewässern und Auzonen samt den vielfältigen Lebewelten ökologisch unabdingbare und möglichst wiederherzustellende Landschaften sind, begann sich vor drei Jahrzehnten zögernd und dann rasch zu verbreiten. Allerdings fehlte es noch lange an einer ebenso breit gestreuten ökologischen Sachkenntnis ingenieurbilogischer Art – und auch an politischer Einsicht, um erfolgreich eingreifen zu können. Zudem wussten und wissen die Biowissenschaften auf viele konkrete Fragen über das Verhalten von Tierarten und Biozönososen und über den Einfluss von Änderungen der Standortbedingungen häufig keine Antworten, die planerisch umsetzbar sind. Schliesslich waren auch die gesetzlichen Grundlagen ungenügend, die finanzielle Förderung dieser Aufgabe, wie wohl von öffentlichem Interesse, ungenügend und gab es manisfaltige Widerstände. Der Deutsche Verband für Wasserwirtschaft und Kulturbau hat bereits 1978 dem «Schutz der Gewässerlandschaften vor dem Menschen» hohe Priorität eingeräumt und erstrebt seither über seinen Fachausschuss «Unterhaltung und Ausbau von Gewässern» durch wissenschaftliche Vertiefung und Auswertung praktischer Erfahrung die Weiterbildung der Fachleute und die Anwendung der Erkenntnisse auf den naturnahen Wasserbau (DVWK-Schrift 40/1979, Heft 72/1985, Merkblatt 204/1986). Es verdient in Erinnerung gerufen zu werden, dass im Rahmen der aargauischen Reusstalmelioration bereits ab 1968 vergleichbare Ziele angestrebt und als Pionierprojekt auch realisiert werden konnten, nach heutigem Wissen könnte man die damaligen Lösungen als zu vorsichtig und teilweise auch als noch zu starr bezeichnen. Diese Einführung hält der Referent angesichts immer wiederkehrender Kritik an kulturtechnischen Massnahmen für angebracht.

Das Mass der möglichen Renaturierung eines Wasserlaufes hängt ganz wesentlich davon ab, ob und wieviel Landfläche für diesen Zweck verfügbar gemacht werden kann. Davon, und von den Funktionen des Gewässerbettes ausgehend, können erst die hydraulischen Bedingungen und die Möglichkeiten, aquatische, amphibische und terrestrische Biotope wieder zu begründen, festgelegt werden.

Die nun vorliegende DVWK-Schrift Nr. 90: «Uferstreifen an Fließgewässern» steht unter dem Motto: «Rasches Handeln ist notwendig, um unsere Kenntnisse... zu vertiefen und rasch Entscheidungshilfen für die dringend notwendige Umsetzung anbieten zu können» (K. Bellin). Sie bringt vier Teilarbeiten mit dem heutigen Wissensstand, zeigt Widersprüchlichkeiten und Wissenslücken auf: I.: Gestaltung und Wirkung der Uferstreifen aus gewässerkundlicher und wasserbaulicher Sicht (R. Anselm) mit Hinweisen auf hydraulische und ökologische Mindestanforderungen, auf wasserrechtliche Aspekte bezüglich Gewässerausbau und nachfolgenden Unterhalt sowie auf die Verfügungsrechte über diese Flächen. Art und Verfahren des technischen Unterhaltes werden als Elemente des Pflegeplanes in Verbindung mit dem Geräteeinsatz und den Kosten abgehandelt. II.: Auswirkungen landwirtschaftlicher Bodennutzung und kulturtechnischer Massnahmen (M. Peter und B. Wohlrab) erörtert die Veränderungen der Abflussbildung und die Funktionen von Uferstreifen in Bezug auf die Verminderung von Bodenabtrag und Stoffeintrag in die Wasserläufe sowie die Folgen für die Ausprägung der Uferstreifen (Breite, Vegetationsaufbau etc.) für Mittelgebirgs- und Niederungsbäche. III.: Ökologische Gliederung und Anforderungen des Naturschutzes und der Landschaftspflege (G. Bauer). Nach Erörterung der ökologischen Zielsetzungen werden die Gewässerökosysteme in ihrer Landschaft und die Auswirkungen auf das Geländeklima klar und für den Ingenieur brauchbar dargestellt; zu beachten sind die Erwägungen über die Renaturierung nicht nur der Querschnitte sondern auch im Verlauf des Längenprofils. Ebenso informativ erscheinen dem Referenten Hinweise über die Anlage solcher Uferstreifen, auch Uferzonen genannt, und die Empfehlungen zur Umgestaltung eines Gewässers, womit dieser Beitrag zum zentralen Text wird. IV.: Bedeutung für die Erholungsnutzung und den Erlebniswert (W. Harfst, B. Kreisel, H. Scharpf). Aus der eher den allgemeinen Fragen und der Begriffswelt der Erholungsnutzung gewidmeten Einführung beeindruckt die Liste von 39 (!) verschiedenen gewässerorientierten Bewertungsverfahren. Die Autoren präsentieren ein weiteres und leiten daraus an Beispielen praxisbezogene Empfehlungen ab, wie Uferstreifen für Freizeitaktivitäten eingerichtet werden sollten, womit der Konflikt zu anderen Nutzungen festgeschrieben, aber auch Wege der Abstimmung aufgezeigt werden (z.B. Fischerei/Badevergnügen). Die Arbeiten vermitteln insgesamt viel Information und Überblick, bringen trotz der zahlreichen systematischen Darstellungen und Beispiele jedoch keine einfache Rezeptur, hingegen auch Hinweise auf noch ungeklärte Fragen und auf den aktuellen Untersuchungs- und Forschungsbedarf. Neben Impulsen für Ingenieure und (Gemeinde-)Behörden dient die Schrift zweifellos einer Vereinheitlichung der Begriffswelt und ist richtungweisend für hydraulisch und ökologisch sachgerechte Ingenieurprojekte und Einzelmassnahmen. Es verdient hervorgehoben zu werden, dass das Problem der bereitzustellenden Flächen in allen Erwägungen be-

achtet wird. Die besten Lösungen hierfür ergeben sich im Rahmen von Gesamtmeliorationen und Landumlegungen, wofür die gesetzlichen Grundlagen in der Bundesrepublik Deutschland sehr gute Ansatzpunkte bieten.

H. Grubinger

Starkniederschläge in der Bundesrepublik Deutschland

Erläuterungen und Ergänzungen zu KOSTRA

Heft 97 der Schriftenreihe des Deutschen Verbandes für Wasserwirtschaft und Kulturbau e.V., Verlag Paul Parey, Berlin 1991, 190 Seiten, 61 Textabb., 20 Tab., DM 39,—, ISBN 3-490-09797-1.

Die vorliegende Schrift ist Kommentar und ergänzende Begleitveröffentlichung zu den Auswertungen der «koordinierten Starkregen-Regionalisierung» und zum Karten- und Tabellenwerk «Starkniederschläge in der Deutschen Bundesrepublik» des Deutschen Wetterdienstes.

Wir erinnern uns, dass Starkregen systematisch erstmals von F. Reinhold, 1940, für Zwecke der Ortskanalisation, und von K. Specht, 1915, für die Wildbachverbauung ausgewertet wurden, denen später A. Hörler 1961 und J. Zeller ab 1971 für Schweizer Bedürfnisse folgten. Ziel des Projektes KOSTRA ist die Aufbereitung des umfangreichen Datenmaterials durch Punktauswertungen von Starkregen und deren nachfolgende Regionalisierung, um letztlich obere Grenzwerte festlegen zu können, weiter die Darstellung des Winter/Sommer-Verhältnisses solcher Ereignisse sowie der kritische Methodenvergleich und die Fehleranalysen. Weiter werden behandelt: Vergleich extremwertstatistischer Ansätze, Verknüpfung von Langzeit- und Kurzzeitniederschlägen unter Beachtung der verschiedenartigen Niederschlagsmechanismen in labiler und stabiler Atmosphäre, Fehleranalyse der Regionalisierung, Vergleich der Messwerte mit den wahren Niederschlägen, etc. Daneben werden der Ansatz und Weg dargestellt, über beobachtete Ereignisse bestimmter Dauer, in abgegrenzten Gebieten und zu bestimmten Jahreszeiten die oberen Niederschlags-Grenzwerte zu bestimmen. Diese sind v.a. durch Taupunkt und Windgeschwindigkeit der einströmenden Luftmassen und Konvergenzbewegungen in den Schauerzellen physikalisch begrenzt. Dieser sog. «maximierte Gebietsniederschlag» (PMP = Probable Maximum Precipitation). Es werden die Ergebnisse derartiger Fallbeispiele für Mittelgebirge und bayerische Alpen erörtert. Zweifellos vermag die vorgelegte Schrift auch für die bei uns immer aktuelle Diskussion über Bemessungswerte im Schutzwasserbau, insbesondere bei kleinen Gebirgseinzugsgebieten, beachtenswerte Hinweise zu bringen.

H. Grubinger

Flüsse und Bäche

Erhalten – entwickeln – gestalten

Wasserwirtschaft in Bayern, Heft 21, Oberste Baubehörde im Bayerischen Staatsministerium des Innern, München 1990, 164 Seiten.

Harri Günther:

Peter Joseph Lenné

Gärten, Parke, Landschaften

Verlag für Bauwesen, Berlin 1991, 2., unveränderte Auflage, 196 Seiten, 193 Fotos (davon 108 farbig), DM 120,—, ISBN 3-345-00374-0.

Nach Lehrjahren in Frankreich hat Lenné im Dienst von König Friedrich III. von Preussen die Gärten fast aller preussischen Schlösser neu angelegt und umgeformt. Die Neufassung der Gärten Sanssouci wurde sein Hauptwerk. In Zusammenarbeit mit Schinkel und Persius wuchs eine kaum wieder erreichte Einheit von Gartenkunst und Architektur, die in der Welt ihresgleichen sucht und heute noch die Besucher erfreut.

Durch Lennés Initiative entstanden aber auch Gärtnerlehranstalten und gartenbauliche Hochschulen.

Hans-Jürgen Rach:

Die Dörfer in Berlin

Ein Handbuch der ehemaligen Landgemeinden im Stadtgebiet von Berlin

Verlag für Bauwesen, Berlin 1990, 2. Auflage, 392 Seiten, 625 Abbildungen, darunter 114 historische Karten und Pläne sowie 35 historische Ansichten, DM 75,—, ISBN 3-345-00243-4.

Der mit Fotos sowie Urmesstischblättern und Lageplänen aus dem 18./19. Jh. ausgestattete Text-Bildband gibt in gestraffter Form einen anschaulichen Überblick zur Geschichte und baulichen Entwicklung der einzelnen Landgemeinden und Gutsbezirke bis zu ihrer Eingliederung in Berlin. In dem Handbuch werden katalogmässig sämtliche Berliner Ortsteile von A bis Z in ihrer geschichtlichen Entwicklung dargestellt.

Charles W. Moore, William J. Mitchell, William Turnbull Jr.:

Die Poetik der Gärten

Architektonische Interpretationen klassischer Gartenkunst

Birkhäuser Verlag, Basel 1991, 223 Seiten mit 430 sw-Abbildungen, Fr. 108.—, ISBN 3-7643-2442.

Gärten sind Inszenierungen der menschlichen Vorstellungswelt. Ihr Geheimnis erschliesst sich uns erst, wenn wir ihre Dramaturgie verstehen. «Die Poetik der Gärten» zeigt, wie die klassischen Gärten komponiert sind, wie sie natürliche oder abstrakte Urformen und Grundmuster variierend aufgreifen und daraus ihre grossartige Wirkung gewinnen.

Mit den Darstellungsmitteln von Architekten, hier erstmals auf die klassischen Zeugen der Gartenkunst angewandt, lassen die Autoren sichtbar werden, wie Räume geschaffen, Szenenfolgen entwickelt, Ordnungsmuster angelegt und Erinnerungen geweckt werden. Isometrische Zeichnungen, faszinierend in ihrer anschaulichen Präzision, zeigen die Gesamtanlage in der Vogelschau; serielle Fotos führen den Leser durch die Abfolgen der Szenarien.

Die sensiblen Beschreibungen rufen die Atmosphäre der Gärten wach, erzählen ihre Geschichte und analysieren zugleich die typischen Strukturen der Gärten: als Allegorien der Welt, als Sammlungen von Erinnerungen, als Wegfolgen oder als geometrische Muster. So entwickelt das Buch in mehr als vierzig Beispielen eine sinnliche und anregende Typologie der Landschaftsarchitektur.

Dieter Dolgner, Irene Roch:

Stadtbaukunst im Mittelalter

Verlag für Bauwesen, Berlin 1990, 1. Auflage, 272 Seiten, 98 Zeichnungen, 126 Fotos, DM 55,—, ISBN 3-345-00164-0.

Wodurch zeichnen sich mittelalterliche Städte aus? Was macht sie so anziehend für die ständig wachsende Zahl von Besuchern und zunehmend auch für die Bewohner?

Der malerische Reiz der Grundrissstruktur, die charakteristische Silhouette, die engen, winkligen Gassen und Strassen, die vielfältig gestalteten Freiräume und die Bebauungsvielfalt sind Ursachen dieser anhaltenden Wertschätzung.

Die alte Stadt mit ihrem Erlebnis- und Schauwert und ihrer unverwechselbaren Individualität erschliesst sich dem Leser in der Darstellung ihrer Entwicklung und Geschichte durch namhafte Wissenschaftler aus ganz Europa. Die mittelalterliche Stadtbaukunst wird u.a. an Beispielen aus Oberitalien, Mittelschweden, Frankreich, Russland und Deutschland vorgeführt.

Ernst Pitz:

Europäisches Städtewesen und Bürgertum von der Spätantike bis zum hohen Mittelalter

Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 1991, 423 Seiten, DM 59,—, ISBN 3-534-10533-8.

In der mittelalterlichen Geschichte des europäischen Bürgertums verbergen sich die Keime für die Entfaltung des dritten Standes, wie man später in der Neuzeit sagte. Während das europäische Städtewesen als Siedlungsform bis in die römische Zeit zurückreicht, formierte sich jenes Bürgertum in West- und Mitteleuropa seit dem 11. Jahrhundert in der Masse, wie sich Kaufleute und Gewerbetreibende persönliche Freiheit und Teilnahme an der zuvor vom Stadtel getragenen Selbstverwaltung erkämpften.

Diese Selbstverwaltung war in den römischen Ländern in der Spätantike während des Zerfalls des römischen Kaiserreiches als formlose Praxis entstanden, das Wirtschaftsbürgertum dagegen entsprang dem neuen europäischen Norden und Osten einschliessenden Fernhandelssystem, das sich seit dem frühen Mittelalter ausbildete. Die europäischen Länder bis hin nach Skandinavien, Russland und Byzanz nahmen in sehr verschiedener Weise an diesen Vorgängen teil. Die Beobachtung der Unterschiede gibt Aufschluss über die treibenden Kräfte, die in der Stadtgeschichte wirksam geworden sind. Geerbt hat Europa mit dem spätantiken Flächenstaat die Stadt als zentralen Ort, als zivilen, militärischen und kirchlichen Verwaltungsmittelpunkt. Zum antiken Erbe gehörte ferner ein Grundbestand an Techniken, von den gewerblichen Fertigkeiten bis hin zum administrativen Verfahren – und zum antiken Erbe gehörte vor allem das Christentum: als kirchliche Organisation und als Lehre.

Albrecht Kottmann:

Fünftausend Jahre messen und bauen

Julius Hoffmann Verlag, Stuttgart 1981, 296 Seiten, ISBN 3 87346 065 3.

Seit etwa hundert Jahren beginnt sich die Erkenntnis zögernd durchzusetzen, dass die meisten mittelalterlichen Bauten mit Hilfe von Dreiecken und Quadraten bemessen worden sind.

Wie das umfangreiche Schrifttum zeigt, mangelt es nicht an Versuchen, den Nachweis für diese geometrische Bemessung zu führen. Die Versuche scheiterten bei reinen Ästheten häufig am nicht ausreichenden Wissen um bautechnische und handwerkliche Grundlagen, an ungenauen Zeichnungen und der reichen Phantasie der Bearbeiter. Oft wurden bei einfachen mittelalterlichen Handwerkern unzumutbare mathematische und geometrische Kenntnisse vorausgesetzt. Da geometrische Überlegungen dem Kunstgeschichtler weitgehend fremd sind und die Massverhältnisse alter Bauten den Architekten nur noch am Rande, den Ingenieur meistens überhaupt nicht interessieren, blieb dieses Gebiet der Wissenschaft unbeachtet zwischen den Lehrstühlen liegen, obwohl Alhard von Drach, Professor an der Universität Marburg, bereits 1897 den Weg zur systematischen Untersuchung der mittelalterlichen Bemessungsverfahren gewiesen hatte.

In diesem Buch sind die Ergebnisse zwanzigjähriger Arbeit an Bauten von der Frühzeit bis zum Ende des vergangenen Jahrhunderts zusammengetragen. Beispiele aus Deutschland, Frankreich, Spanien, Irland, Italien,

Österreich und Jugoslawien zeigen, dass der 33,3 cm lange Fuss und der drei Fuss (1 m) lange Massstab zum Abmessen von Mauerdicken und Gebäudebreiten seit Jahrtausenden in Gebrauch waren. Zur Bestimmung der Längen und Höhen benützten die alten Meister vorwiegend die Triangulatur des gleichseitigen Dreiecks und die Quadratur, zwei sehr einfache handwerkliche Verfahren.

Herbert Ricken:

Der Architekt

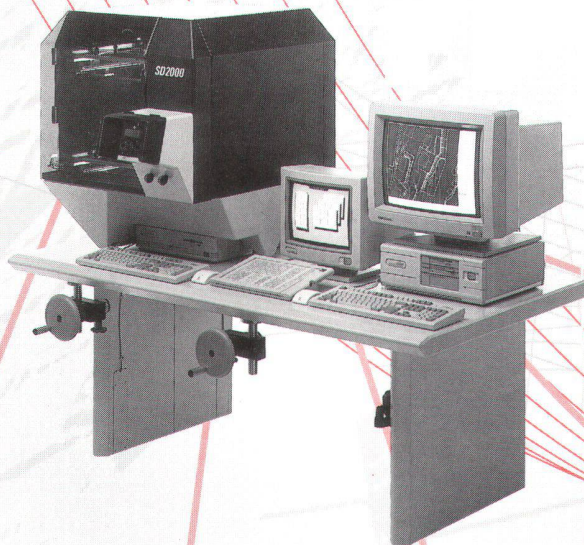
Ein historisches Berufsbiogramm

Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart 1991, 202 Seiten, 60 Abbildungen, DM 28,—.

Die Bezeichnung Architekt umfasste schon nach Vitruv die Beherrschung der Baukunst und der Technik. Die Entwicklung und Wandlungen des Berufsbildes beschreibt Herbert Ricken in seinem Buch «Der Architekt».

«Der Beruf des Architekten ist, schöne Bauwerke zu erfinden...». Jedoch nicht immer stand und steht des Architekten Talent in einem glücklichen Verhältnis zu den äusseren Notwendigkeiten und Ansprüchen. Individuelles Vermögen und Realität prallten im Berufsalltag von Anbeginn aufeinander. Ricken zeichnet die Entwicklungslinien des Architektenberufes nach, ergänzt durch die Schilde-

SD 2000 – die neue Dimension



Eine universelle Arbeitsstation für jede photogrammetrische Aufgabe? Ein Werkzeug, das sich Ihrer Ergonomie und Ihrer Arbeitsweise vollkommen anpasst? Eine beliebig gestaltbare Benutzeroberfläche? Eine von Hardware und Software unabhängige Arbeitsumgebung? Höchste Zuverlässigkeit und Servicefreundlichkeit? Volle Kompatibilität mit Ihren bisherigen Photogrammetrie-Systemen?

Der neue SD 2000 setzt jetzt neue Massstäbe, hinsichtlich Flexibilität, Komfort und Leistung – zu einem Preis, der kaum zu unterbieten ist!

Verlangen Sie unsere Dokumentation!

Leica AG Kanalstrasse 21 · 8152 Glattbrugg · Tel. 01/809 33 11 · Fax 01/810 79 37
Rue du Lausanne 60 · 1020 Renens · Tel. 021/635 35 53 · Fax 021/634 91 55

Leica

zung seines Wandlungen unterworfenen Sozialprestiges.

Der Autor gliedert sein Thema in zwei grosse Abschnitte: Der erste liefert den historischen Überblick, impliziert das Verhältnis Bauherr – Architekt – Bauleute und gibt Auskunft über die wesentliche Tätigkeit des Entwerfens. Die wachsende soziale Dimension des Bauens bis in die Gegenwart bleibt nicht ausgespart. Der zweite Abschnitt, angelegt als Sammlung von Zitaten, Reflexionen und Aphorismen, transportiert das – ebenfalls historisch gewachsene – Berufs- und Selbstverständnis des Architekten von der Antike bis zur Neuzeit.

Arno Schmidt:

Gesamtwerk

Bargfelder Ausgabe, Haffmans Verlag, Zürich 1986–88.

Kaum ein Autor spielt in seinem literarischen Werk so oft und virtuos mit dem Bild des Geodäten, mit dem Handwerk des Land(ver)messens wie Arno Schmidt.

Der Vermesser, als Sinnbild des Wissenschaftlers, der die Welt als Formel, geometrische Figuren und mathematisch definiertes Relief versteht, spielt in vielen Romanen und Erzählungen («Geschichten») Schmidts die Rolle des Helden oder zumindest eines Statisten. Schon in Schmidts ersten Geschichten verdurstet ein Schüler des Geographen Eratosthenes von Kyrene bei Vermessungen in der Wüste («Leviathan»). Die Bedrohlichkeit und Zerbrechlichkeit der Welt der Erkenntnis, man kann auch sagen der Ratio, im Konflikt mit Anmassung, Stumpfsinn und Lüge zieht sich als roter Faden durch Schmidts Werk. Die Gefährdung des denkenden Menschen, des Vernunftmenschen ist auch ein Aspekt von Schmidts Biographie. 1914 in Hamburg geboren, mit 14 nach Schlesien umgezogen, dient Schmidt vom 26. bis 32. Altersjahr als Artillerievermesser in Hitlers Wehrmacht. Statt Mathematik zu studieren, berechnet Schmidt Geschossbahnen. Persönlich erlebter Irr- und Stumpfsinn des Militärischen prägen Schmidts Weltbild.

Die beiden im Fachteil abgedruckten Erzählungen illustrieren Rolle und Funktion des Vermessers und seiner Tätigkeit in Schmidts Werk, «Zu ähnlich» im tragisch-zynischen Kontext der Nazi-Herrschaft, «Kleiner Krieg» auf eher komische Art.

In «Zu ähnlich» stehen Gestapo-Schergen, die sich malerisch und auf den ersten Blick täuschend echt als «ehrliche Geodäten» in Szene setzen, für das ganze Regime: Dem Vermessungsrat a.D. Stürenburg entgeht ihr unfachmännisches Hantieren mit dem Fernrohr nicht, gegen ihre «Anmassung» (von Dienstbefugnissen) setzte sich der Vermessungsrat handgreiflich durch – die reale «Geschichte» verlief anders.

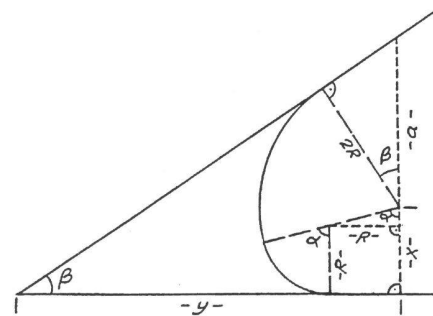
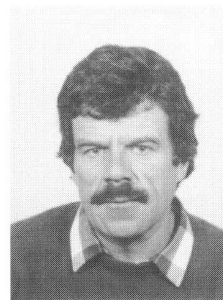
Der «Kleine Krieg» zwischen Vermesser (Wissenschaftler ?) und Polizist (Machtmensch ?) endet versöhnlich-ironisch im «zwiespältigen» Aussehen des neuen Erdenbürgers, der beide Seiten vereint. Wissenschaft und Ratio sind jedoch nicht

von vorneherein die «positiven Helden» in Schmidts Texten. Mit Forscheraugen durchquert die Hauptfigur der «Gelehrtenrepublik» eine von Mutanten-Menschen bewohnte atomar verseuchte Welt, stösst in Orwell-ähnlichen Staaten auf Wissenschaftler, welche die Menschheit – angetrieben durch eine andauernde, sinnlose Rivalität zwischen den Supermächten – mittels gezielter Genselektion zu entwickeln versuchen. Wissenschaft in ihrer absurden Perversion.

Es wäre verfehlt, Schmidt primär als Anwalt der Ratio zu porträtieren, Spass und Sinnlichkeit des «Vermessens» brechen in vielen Werken durch, interessanterweise gerade bei einer (literatur-)wissenschaftlichen Arbeit zum Werk Karl Mays, «Sitara oder der Weg dorthin»: Schmidts Analyse zeigt, welche Rolle die Landschaft bei den Geschichten um den ehemaligen Landmesser Old Shatterhand spielt und interpretiert sie symbolisch als überdimensionierte weibliche Anatomie. Der Erkenntniswert des Wissenschaftlichen im allgemeinen und der Topographie im speziellen wird gleichzeitig demonstriert und parodiert.

Das Werk Arno Schmidts wurde von der Arno Schmidt Stiftung im Haffmans Verlag, Zürich, ab 1986 editiert («Bargfelder Ausgabe»).

Stefan Oglesby



$$\tan \beta = 17.24, \beta = 39.2359$$

$$X = R + R \cos \alpha = 4.915 \text{ m}$$

$$a = 2R \cdot \cos \beta = 9.804 \text{ m}$$

$$y = (X + a) : \tan \beta = 20.780 \text{ m}$$

Persönliches Personalia

Hans Aeberhard und seine Lehrlingsaufgaben

Hans Aeberhard et ses problèmes pour apprentis

Hans Aeberhard e i suoi esercizi per gli apprendisti

Wer «Lehrlingsaufgaben» sagt, meint Hans Aeberhard. Lehrlingsaufgaben sollten sie eigentlich nicht heissen, denn diese anspruchsvollen und phantasiereichen Kunstwerke haben immer Fachleute quer durch unseren Beruf angesprochen und herausgefordert. Und wer ist der Mann, welcher seit zwölf Jahren hinter dieser Arbeit steht? Welche Eigenschaften braucht es, eine Aufgabe konsequent und in gleichbleibender Qualität durchzuziehen? Freude an abstrakten Problemen, die Fähigkeit, Beobachtungen und Gesehenes aus dem beruflichen Alltag in eine didaktische Form zu bringen. Interesse und Verständnis an der Förderung und Entwicklung des beruflichen Nachwuchses genau wie diese gewisse Beharrlichkeit, wie wir sie an unseren Berner Kollegen ganz besonders schätzen und mögen...

Ohne die Leistungen seiner verschiedenen Vorgänger zu schmälern, stelle ich fest: Hans Aeberhard hat die Rubrik «Lehrlingsaufgaben» umgestaltet, also neu erfunden. Sein Engagement für die Lehrlinge sowie die jahrelange Expertentätigkeit an den Lehrab-

schlussprüfungen haben es ihm erlaubt, mit dem richtigen Augenmass und dem perfekten Sachverstand Probleme zu kreieren, welche Herausforderung und Lösbarkeit perfekt in sich vereinigen. Er hat auch während seiner langen Amtszeit immer einen persönlichen Stil und eine konstante Linie eingehalten, seine Produkte also unverkennbar durch seine Handschrift geprägt. Nun hat er mir mitgeteilt, er sei irgendwie «ausgebrannt» und möchte seine Tätigkeit zum Jahresende hin einstellen. Ein schöpferischer Mensch wie Hans Aeberhard ist zwar nie «ausgebrannt», ich denke jedoch, jede Ära ist einmal zu Ende und jeder Mensch besitzt das verbürgte Recht, neue berufliche und besonders neue private Aktivitäten zu wählen.

Was mir noch bleibt, ist meinem Freund Hans Aeberhard im Namen unserer Leser und aller Liebhaber seiner Rubrik herzlich zu danken für die zahlreichen Jahre Kreativität, Qualität und «Liebe zur Geometrie».

W. Sigrist

P. S.: Die Rubrik «Lehrlingsaufgaben» wird in Zukunft von einem Dreier-Team gestaltet werden. In wirklich verdankenswerter Weise haben sich folgende Herren zu dieser anspruchsvollen Tätigkeit bereit erklärt:

Edi Bossert

Birkenweg 7, 6262 Langnau bei Reiden

Cédric Gorgerat

Rue de derrière, 1261 Gingins

Joachim Pfeiffer, Dorfweg 33, 8610 Uster.

Ich wünsche meinen neuen Kollegen bei ihrer vornehmen Aufgabe viel Erfolg und persönliche Befriedigung. Schön wäre es, wenn von den Konsumenten vermehrt Meinungen, Echos oder Anregungen eintreffen würden. Ich wünsche Ihnen und mir schon jetzt viel Spannung und Vergnügen beim Lösen der «neuen» Lehrlingsaufgaben.